# Namslauer Stadtblatt.

Zeitschrift für Tagesgeschichte und Unterhaltung.

Nr. 50. Preis pro Quartal 1 Mark 5 Pf. in's Haus geliefert 1 Mark 15 Pf. — Alle Kaiserl. Postanstalten nehmen Bestellungen für den Pränumerationspreis, incl. Abtragsgebühr, von 1 Mark 25 Pf. an. Namslau. Dinstag, 29. Juni. Inserate werden für die Dinstag-Nummer bis spätestens Montag Vormittag 11 Uhr und für die Sonnabend-Nummer die spätestens Freitag Vormittag 11 Uhr angenommen. 1875.

Mit dieser Nummer schließt das zweite Quartal des vierten Jahrganges des „Namslauer Stadtblattes". Die geehrten Abonnenten ersuchen wir ergebenst um gefällige rechtzeitige Erneuerung ihres Abonnements und laden überhaupt zu recht zahlreicher Theilnahme ein. Der vierteljährliche Pränumerationspreis beträgt 1 Mark 5 Pf. = 10 Sgr. 6 Pf., das Blatt ins Haus geliefert 1 Mark 15 Pf. = 11 Sgr. 6 Pf. Sämmtliche kaiserl. Postanstalten nehmen gegen eine Pränumeration von 1 Mark 25 Pf. = 12 Sgr. 6 Pf. (incl. Abtragsgebühr) Bestellungen entgegen.

**Die Expedition des „Namslauer Stadtblattes."**

## Die Einigung der Social-Demokraten.

Der jetzt in Brünn ausgebrochene große Arbeiterstrike, durch welchen mit einem Schlage 10,000 Arbeiter erwerblos wurden, lenkt unwillkürlich die allgemeine Aufmerksamkeit wieder auf die Social-Demokratie und deren Bestrebungen. Ob die Arbeitseinstellung in Brünn socialdemokratische Agitationen zu Stande gebracht haben, oder aber die Manipulationen englischer Industrieller, die ihren Concurrenten in Brünn das Wintergeschäft gründlich verderben möchten, weiß man bis jetzt noch nicht. Da die Brünner Arbeiter behaupten, so mit Geld versehen zu sein, daß sie es sechs Wochen lang „aushalten" können, so hat die Annahme, daß dies Geld aus den Taschen der Engländer geflossen, gar nicht so viel Unwahrscheinliches, insofern man sich andererseits das Bereitsein solch erheblicher Geldmittel nicht gut wird erklären können. Andererseits steht fest, daß das Loos der Brünner Weber, Appreteure, Färber ꝛc., die mit fünf bis sechs Gulden Wochenlohn in einer Stadt, in welcher das Leben fast so theuer ist, wie in Wien, auskommen sollen, ein sehr erbärmliches und im höchsten Grade der Verbesserung bedürftiges ist. Das sociale Elend tritt hier in seiner ganzen crassen Nacktheit zur Erscheinung und dürfte für Regierungen wie Volksvertretungen, nicht nur in Oesterreich, die dringendste Aufforderung enthalten, der socialen Frage, die, wenn auch zeitweise zurückgedrängt, sich immer wieder auf die Tagesordnung stellt, größere Aufmerksamkeit zuzuwenden, wie bisher. Mit Terrorismus, Einsperrungen und Polizeimaßregeln, wie man sie jetzt in Brünn beliebt, ist nichts gethan und verstopft man die wahren Quellen des Uebels nicht.

Bei uns in Deutschland wäre gerade jetzt, wo der Kriegslärm verstummt und für längere Zeit Ruhe und Frieden in Sicht ist, der gelegenste Moment, sich mit der allerdings sehr heiklen socialen Frage zu beschäftigen, umsomehr als bei den ruhigeren besonneneren Arbeitern — und diese bilden glücklicherweise immer noch die überwältigende Mehrheit — im Augenblick der Boden für eine Verständigung ein sehr günstiger ist. Daß dies der Fall und der Niedergang der socialistischen Bewegung ein sehr beträchtlicher ist, beweist die Betheiligung bei der Ende Mai stattgehabten Vereinigung der beiden socialdemokratischen Parteien. Noch am 10. Januar 1874 stimmten 400,000 Wähler für socialdemokratische Reichstags-Candidaten — bei dem Einigungs-Congreß in Gotha waren trotz alles Agitirens nach den eigenen Bekanntmachungen der socialdemokratischen Organe nur 25,000 Stimmen aus beiden Lagern vertreten. Was will das gegenüber den ca. 5 Millionen Handarbeitern, die wir in Deutschland haben, sagen?

Es ist nicht viel von dem, was in Gotha verhandelt worden, in die Oeffentlichkeit gedrungen, denn die Versammlung hatte, trotzdem sie selbst unbedingte Preßfreiheit forderte, die Berichterstatter nicht socialistischer Blätter ausgeschlossen; das Programm aber, über welches man sich einigte, bot wenig Neues, weder in seinem theoretischen noch in seinem praktischen Theile. Unter den aufgestellten Forderungen sind allerdings einige ganz vernünftige, aber diese werden auch von jedem Nichtsocialdemokraten, der nur halbwegs liberal ist, getheilt. Andere Theorien und Forderungen streifen dagegen gradezu an Blödsinn und wären in der Praxis absolut nicht ausführbar. Wahrlich, die Socialdemokraten selbst würden sich bedanken, wenn die in ihrem Gothaer Programm geforderte „allgemeine Arbeitspflicht" wirklich obligatorisch werden sollte; kein Mensch kann dann mehr nach eigener freier Entschließung, sondern muß nach dem Befehle eines Dritten arbeiten, er ist dann nicht mehr freier Arbeiter, sondern gradezu ein Sclave. Freilich soll sein Herr die „menschliche Gesellschaft" sein, aber diese kann doch wohl oder übel nicht anders repräsentirt werden, als durch eine Person, mag diese nun einen Titel erhalten, welchen sie wolle. Und diese Commissarien der menschlichen Gesellschaft, wie man sie tituliren könnte, sollen Jedem, ebenso wie seinen Theil der Arbeit, so auch seinen Antheil an der gesammten Production „nach gleichem Rechte und nach den vernunftgemäßen Bedürfnissen jedes Einzelnen" zu theilen. Wahrlich, der Blödsinn ist zu groß, als daß man darüber noch Worte der Wiederlegung zu verlieren braucht. Aehnlich verhält es sich mit der „allgemeinen und gleichen Volkserziehung", mit der „obligatorischen Stimmabgabe aller Staatsangehörigen vom 20. Lebensjahre ab" (also auch der Frauen) u. s. w. —

Ein solches Programm wird der Socialdemokratie aus den Reihen der halbwegs vernünftigen Arbeiter sicherlich nicht viel Anhänger zuführen, denn um phrasenreiche Programms ist es Letzteren nicht zu thun, sondern um wirkliche Verbesserung ihrer Lage. Aber der Einfluß der socialdemokratischen Agitatoren kann eine Massenerhitzung wieder erzeugen, wenn die Arbeitslosigkeit noch größer wird, ebenso aber auch, wenn eine günstigere Lage der Industrie den Arbeitern gestatten wird, wieder Forderungen an die Arbeitgeber zu richten und mit Hülfe von Arbeitseinstellungen durchzusetzen. — Darum ist jetzt, wo gewissermaßen ein Waffenstillstand eingetreten, die beste Zeit und Gelegenheit, der socialen Frage näher zu treten, und gerade die Arbeitgeber sollten in dieser Beziehung die Initiative ergreifen. Wenn sie auf ihr Programm: „leben und leben lassen" schrieben, würden sie gewiß bei den meisten Arbeitnehmern ein freudiges Entgegenkommen finden.

## Politische Uebersicht.

Vor dem Kaiser Alexander von Rußland fand am 24. in Darmstadt eine Parade der dortigen Truppen statt. Nach Beendigung derselben begab sich Kaiser Alexander nach Birkenbach, um den um 1 Uhr dort eintreffenden Kaiser Wilhelm zu begrüßen. Beide Kaiser begaben sich von da nach Schloß Heiligenberg, wo Kaiser Wilhelm vom Gemeinderathe, vielen Kriegervereinen und einer großen Anzahl von Damen, welche Blumensträuße überreichten und in den kaiserlichen Wagen warfen, enthusiastisch begrüßt wurde. In Schloß Heiligenberg fand Mittagstafel statt, nach deren Beendigung Kaiser Wilhelm nach Ems zurückkehrte. Am 25. wohnte der Kaiser einer ihm zu Ehren veranstalteten Regatta in Ems bei. Der Kölner Ruderclub trug bei zwei, der Frankfurter Ruderverein bei drei Fahrten den Sieg davon. Kaiser Wilhelm empfing nach der Regatta die Sieger und überreichte dem Frankfurter Ruderverein den bei der zweiten Fahrt errungenen Kaiserpreis.

Der Kronprinz trifft am 28. d. Vormittag gegen 11 Uhr mit dem Courierzuge von Berlin in Stettin ein und fährt mittelst der Dampfjacht „Grille" nach Swinemünde, um das dort ankernde deutsche Geschwader zu inspiciren. Die Rückkehr nach Stettin erfolgt am 30., die Abreise nach Berlin mit dem Courierzuge Nachmittags.

Dem Vernehmen nach hat die preußische Regierung nunmehr endgültig beschlossen, bei dem Bundesrathe eine Revision des deutschen Strafgesetzbuches in Antrag zu bringen. Die umfassenden Abänderungsvorschläge sind in der letzten Sitzung des Ministerraths festgestellt worden. Unter denselben befindet sich auch eine dem belgischen Gesetzentwurfe Duchesne entsprechende Strafbestimmung. — Das seitens des preußischen Ministers des Innern von den Verwaltungsbehörden eingeforderte und eingegangene Material bezieht sich vorzugsweise auf 1) die Vorschriften über Vergehen, welche nur auf Antrag verfolgt werden können; 2) die Vorschrift, daß Personen unter 12 Jahren nicht strafrechtlich verfolgt werden können; 3) die Vorschriften über Bestrafung der durch Rede und Schrift begangenen Vergehen gegen die öffentliche Ordnung oder die Religion; 4) die Vorschriften über den Widerstand gegen die Staatsgewalt; 5) die Vorschriften über Bestrafungen von Körperverletzungen, und 6) die Vorschriften über Bestrafung der gewerbsmäßig betriebenen Unzucht.

Wie die „Nat.-Ztg." erfährt, wurde in der Plenarsitzung des Bundesrathes am 22. seitens Preußens ein Antrag auf Revision der Patent-Gesetzgebung und Einberufung einer Enquête zur Feststellung der Bedürfnißfrage beantragt.

Der Bundesrath hat sich in seiner Sitzung am 25. mit Einstimmigkeit dagegen ausgesprochen, daß die Institution der Handelsgerichte da, wo sie durch das Interesse des Handelsverkehrs geboten sei, reichsgesetzlich ausgeschlossen werde. Nach Erledigung der Tagesordnung vertagte sich der Bundesrath bis Anfang September.

Der Allgemeine Postverein tritt am 1. Juli in's Leben, er umfaßt jetzt: ganz Europa (mit Ausschluß von Frankreich), von Asien: das asiatische Rußland und die asiatische Türkei, von Afrika: Aegypten mit Nubien und den Sudan, die Azoren, die canarischen Inseln, Madeira, Marokko und die spanischen Besitzungen an der Nordküste von Afrika; die Vereinigten Staaten von Amerika. Nach allen diesen Ländern kosten demnächst: 1) frankirte Briefe 20 Pfennige für je 15 Gramm; 2) Postkarten: 10 Pfennig für jedes Stück; 3) unfrankirte Briefe: 40 Pfennig für je 15 Gramm; 4) Drucksachen, Waarenproben, Geschäftspapiere; 5 Pfennig für je

50 Gramm. Diese Portosätze treten vom 1. Juli 1875 ab in Anwendung, ausgenommen jedoch den Verkehr mit Frankreich und Algerien, bezüglich dessen es für das Halbjahr bis zum Ende Dezember 1875 noch bei den bisherigen Portosätzen verbleibt. Im Verkehr mit Oesterreich-Ungarn, Luxemburg und Helgoland werden die bisherigen mäßigeren Taxen, insbesondere von 10 Pfennig für frankirte Briefe, 5 Pfennig für Postkarten, 3 Pfennig für Drucksachen auch ferner beibehalten.

In dem Proceß Arnim hat das Kammergericht zu Berlin am 24. Nachmittag 3 Uhr das Urtheil publicirt. In demselben wurde zunächst das Stadtgericht zu Berlin als competentes Gericht anerkannt, ferner dem Angeklagten die Berechtigung zugestanden, die betr. Schriftstücke mit nach Berlin zu nehmen, hier aber hätte er sie der zuständigen Behörde ausliefern müssen. Daß er sie mit nach Carlsbad genommen, wurde für eine Beiseiteschaffung angesehen; der Einwand des Angeklagten, daß er die Schriftstücke nur aus Versehen mitgenommen, aber als nicht stichhaltig, da er der innern Wahrscheinlichkeit entbehrt. Die Schriftstücke wurden, entgegen dem ersten Erkenntniß, als Urkunden im Sinne des Gesetzes erachtet und deshalb der Angeklagte wegen Beiseiteschaffung von Urkunden zu neun Monaten Gefängniß, wovon einer als verbüßt zu erachten, verurtheilt. — Jedenfalls wird sofort nach Behändigung des Urtheils seitens der Vertheidigung die Nichtigkeitsbeschwerde beim Obertribunal eingereicht werden.

Dem Kultusminister Dr. Falk wurde von den Bürgern Bonns am 24. ein sehr glänzendes Fest gegeben. In seiner Antwort auf die an ihn gerichtete Ansprache hob der Minister hervor, daß er in seinem Leben keine so schöne Woche verlebt habe, wie die letztvergangene und sprach seinen Dank aus für die vielfachen Beweise der Zustimmung, die ihm in so überreichem Maße zu Theil geworden seien. Im weiteren Verlaufe seiner Rede erklärte der Minister, daß die Regierung „sincere et constanter" auf dem betretenen Wege fortfahren werde, d. h. daß, wie Niemand in seinen heiligsten und edelsten Empfindungen angegriffen werde, so auch Jedermann seine heiligsten und edelsten Empfindungen frei entwickeln könne zu seinem und des Allgemeinen Besten. Die Worte des Ministers wurden mit überaus lebhaftem Beifall aufgenommen. — Auch in Köln und Düsseldorf werden seitens der Bürgerschaft Festlichkeiten zu Ehren der Anwesenheit des Ministers veranstaltet.

Karl Schurz, welcher nach seinem kurzen Aufenthalte in Berlin sich über Hamburg zu seiner Familie nach Kiel begeben hatte, ist von dort nach England gereist und hat sich in London allerseits einer sehr zuvorkommenden Aufnahme zu erfreuen. Vor seiner Rückkehr nach Amerika im Herbst beabsichtigt Herr Schurz nochmals auf einige Tage nach Berlin zu kommen.

Auf Wunsch des Kaisers von Rußland wird die gesammte preußische Armee durch eine Deputation von Offizieren aller Waffen und Grade vom General bis zum Subaltern-Offizier bei den in den nächsten Wochen stattfindenden großen russischen Manövers vertreten sein.

Von einem stillschweigenden Fallenlassen des Prozesses gegen den Fürstbischof von Breslau, wie ultramontane Blätter annehmen, ist keine Rede. Der Termin für die Verhandlung ist in Rücksicht auf die Gerichtsferien nur etwas hinausgeschoben und wird erst im September abgehalten werden.

Der Fürstbischof von Breslau hat in einem Schreiben an den Asylverein für Obdachlose in Breslau erklärt, sich an diesem Vereine nicht betheiligen zu können, nachdem ihm alle Einkünfte in seinem preußischen Bisthumsantheile entzogen worden seien, er wiederholt zu hohen Strafgeldern verurtheilt worden und man ihm überdies zumuthe, Einkommensteuer zu zahlen, wo er kein Einkommen mehr habe.

Wie der „Görlitzer Anzeiger" wissen will, beabsicht Herr Hasenclever, der Präsident des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins, sich ein Tusculum in Gestalt eines stattlichen Landgutes zu kaufen. Herr Hasenclever will 40,000 Thlr. Anzahlung geben. — Ob, wenn dies wahr ist, Herr Hasenclever als „Capitalist" und Mitglied der „Bourgeoisie" noch Arbeiterführer bleiben kann?

Vor dem Schwurgerichte in Beuthen wurde am 25. nach fünftägiger Verhandlung der Schlossergesell Pistulka, welcher im November 1873 auf dem Transport zur Schwurgerichtssitzung entsprang und seitdem eine ganze Reihe schwerer Verbrechen verübte, in allen unter Anklage gestellten Fällen für schuldig erkannt und wegen Raubmordes zum Tode verurtheilt.

Die Disposition betreffs der Begegnung des Kaisers von Oesterreich mit dem Kaiser Alexander ist abermals abgeändert worden. Wie die „Wiener Abendpost" meldet, begiebt sich Kaiser Franz Josef am 27. d. M. Abends 8 Uhr nach Eger und giebt von dort aus dem Kaiser Alexander auf der Buschtiehrader und der Dux-Bodenbacher Bahn bis Bodenbach das Geleite, von wo Kaiser Alexander seine Weiterreise über Dresden fortsetzen wird. — Wie die „Presse" meldet, hat der italienische Gesandte in Wien, Graf Robilant, am 22. d. dem Grafen Andrassy die Kündigung des Ende des Monats Juni 1876 ablaufenden italienisch-österreichischen Handelsvertrages vom Jahre 1867 überreicht. Der Gesandte drückte dem Grafen Andrassy gleichzeitig den Wunsch der italienischen Regierung aus, die Verhandlungen behufs Abschließung eines neuen Vertrages baldigst aufzunehmen.

In Brünn dauert der Strike ruhig fort; viele Arbeiter haben Brünn verlassen und sich nach den benachbarten Dörfern begeben. In diesen Dörfern dauern die Verhaftungen von Arbeitern durch Gendarmerie wegen Abhaltung Anderer, sowie die Ausweisungen fort. Der Obmann des Arbeitercomités, Zacharias, suchte bei der Polizei um Erlaubniß zur Abhaltung einer Versammlung für den 28. d. M. nach, um die Nachtheile des Strike für beide Theile zu besprechen.

In der Sitzung der französischen Nationalversammlung am 24. gelangte der Bericht Pellitan's über die Wahl im Departement Côtes du Nord zur Berathung. Der Bericht spricht sich für Gültigerklärung der Wahl Kerjegu's aus, mißbilligt aber das bei dieser Wahlangelegenheit von der Regierung beobachtete Verfahren. Nachdem der frühere Justizminister Tailhand sein im Berichte angegriffenes Verhalten unter dem Beifall der Rechten gerechtfertigt hatte, wurde die weitere Berathung bis zur nächsten Sitzung vertagt. In dieser verlangte der Abg. Madier die Ungültigkeitserklärung der Wahl. Gambetta behauptete, daß der frühere Justizminister Tailhand sich eines Amtsmißbrauches schuldig gemacht habe. Letzterer wies nach, daß sein Verfahren durchaus korrect gewesen sei. Nachdem die Versammlung des Widerspruches der Linken ungeachtet beschlossen hatte, daß die bezüglichen Berichte des General-Prokurators in Rennes, die seiner Zeit im Ministerium der Justiz abhanden gekommen waren, nicht zur öffentlichen Verlesung zu bringen seien, nahm noch General Chabaud La Tour für den Präfekten das Wort, dessen Verhalten vom Berichterstatter Pelletan ebenfalls angegriffen worden war. Nach dem Schluß der Debatte wurde die Wahl Kerjegu's mit 459 gegen 141 Stimmen für gültig erklärt. — Im südlichen Frankreich haben Ueberschwemmungen ganz bedeutende Verheerungen angerichtet. In Toulouse sind alle Brücken weggerissen und mehrere Häuser zerstört worden, auch sind viele Menschen verunglückt; bis zum 25. Abends sind die Leichen von 215, in den Fluthen umgekommener Personen aufgefunden worden, jedoch dürfte die Gesammtzahl der Verunglückten eine noch größere sein. — Die Nationalversammlung hat 100,000 Frks. zur Unterstützung der durch die Wassersnoth Heimgesuchten bewilligt; Mac Mahon, sowie die Minister Buffet und de Cissey begaben sich am 25. nach Toulouse.

Die Wassersnoth in den südwestlichen Provinzen Frankreichs absorbirt augenblicklich das politische Interesse. Das Unglück ist furchtbar; in Toulouse stürzten über 300 Häuser ein und fand man über 200 Leichen. In der Umgegend von Toulouse sind 3 Dörfer fast vollständig zerstört; in einem blieben von 400 Häusern nur 10 übrig. In der Nationalversammlung ist bereits der Antrag auf Bewilligung von 1 Million Frcs. gestellt und für dringlich erklärt worden.

Schweden nimmt zum Bau von Staatseisenbahnen eine größere 4½procentige Staatsanleihe auf, die — wenigstens zum Theil — in Deutschland untergebracht werden soll, was bei früheren schwedischen Staatsanleihen nicht der Fall war. Bei den sehr geregelten Finanzverhältnissen Schwedens kann die neue Anleihe wohl als ein sicheres Anlagepapier erachtet werden.

Aus Neapel meldet die „Opinione", daß dort in der Nacht vom 18. zum 19. auf einem eigens gemietheten Schiffe drei Bataillone des 38. Infanterieregiments nach Palermo eingeschifft wurden, um die sicilianischen Garnisonen zu verstärken. Gleichzeitig traf mit einem Extrazuge ein Regiment Bersaglieri aus Capua in Neapel ein, das ebenfalls in Marschbereitschaft für Sicilien ist.

In Spanien sollen die Wahlen der Kortes für den October und deren Zusammentritt für den November in Aussicht genommen sein. — General Jovellar hat die Befestigung San Mateo's vollendet und darauf seine Bewegung zur Vereinigung mit dem General Martinez Campos begonnen, welcher letztere am 25. früh Fort Miravet eingenommen und 235 Karlisten zu Gefangenen gemacht hat.

Der Vicekönig von Aegypten wird sich demnächst mit seinem neuen Minister des Auswärtigen, Nubor Pascha, nach Constantinopel begeben; wahrscheinlich handelt es sich um eine Erhöhung des Tributs, den der Vicekönig in Rücksicht auf die Eroberung Darfurs an die Pforte zahlen soll.

Der englisch-birmanische Conflict ist beigelegt; der König von Birma hat den Vertrag mit der englischen Regierung unterzeichnet.

In Brasilien hat das seit 1871 funktionirende Ministerium seine Entlassung erbeten und erhalten.

---

## Provinzielles.

Oels, 24. Juni. Die Anlage des Oels-Gnesener Bahnhofes in der Nähe unserer Stadt ließ von vorn herein auf die Bedeutung desselben als Hauptstationspunkt der genannten Bahn schließen. Bei einer Länge von 1300 Metern umfaßt er ein Areal von 16 Hektaren, so daß er noch um 2½ Hektar größer ist als die beiden anderen Bahnhöfe; nämlich der der Rechten-Oder-Ufer- und der Breslau-Warschauer Eisenbahn. Dem zu hoffenden Betriebe entsprechend wurden bedeutende Bauten ausgeführt. Fast in der Mitte befindet sich ein geschmackvoll ausgeführtes Gebäude, welches die Beamten-Wohnungen und das Maschinen-Amt enthält. Zwischen diesem und dem Güterschuppen wird später ein großes Verwaltungs-Gebäude aufgeführt werden. Das Betriebs- und Verwaltungs-Amt wird vorläufig auf der Bahnhofsstraße in einem gemietheten Hause untergebracht. Imponirend ist der Anblick des im Rundbau ausgeführten Locomotivschuppens mit 12 Einfahrgleisen, in welchem nöthigenfalls 24 Locomotiven untergebracht werden können. Anschließend daran befinden sich die provisorischen Reparatur-Werkstätten, daneben ein Wasserthurm, in welchem das Wasser durch Dampfkraft gehoben wird. Die großen Maschinen-Reparatur-Werkstätten werden auch auf dem Bahnhofe ihre Stelle finden und wird mit dem Bau derselben wahrscheinlich schon im nächsten Jahre begonnen werden. Da die Eröffnung der Bahn am 1. Juli und die landespolizeiliche Bereisung am 26. d. M. stattfindet, so herrscht gegenwärtig auf dem Bahnhofe eine ungemeine Rührigkeit. Von dem Bau eines Stationsgebäudes ist vorläufig Abstand genommen worden. Der Perron befindet sich auf der Nordseite des Stationsgebäudes der Rechte-Oder-Ufer-Bahn. Dieses wird durch Anbau bedeutend vergrößert, und soll in diesem Jahre noch die Erweiterung des westlichen Flügels ausgeführt werden. Besonders verdient hat sich die Direction der Oels-Gnesener Bahn auch dadurch gemacht, daß sie auf die Anlage zweier Unterführungen Bedacht nahm. Die eine auf dem Wege nach dem Bahnhofe ist bereits fertig, und führt, soweit das Terrain dieser Bahn reicht, eine breite trefflich gepflasterte Straße dorthin. Die zweite Unterführung am Wege nach Groß-Ellguth und Ludwigsdorf ist zur Hälfte fertig, und handelt es sich nur noch darum, unter dem Geleise der Rechte-Oder-Ufer-Bahn die Arbeit zu vollenden. (Br. Z.)

— In Bezug auf den Mord, der zu Döberle, Kreis Oels, an dem Pastor Reiche und dessen Schwester verübt wurde, werden von Seiten der Sicherheitsbehörde die umfassendsten Recherchen zur Entdeckung der Mörder unternommen. Der königlichen Staatsanwaltschaft ist sehr darum zu thun, 2 dringend verdächtige Individuen — die als Wilddiebe bekannt, — ausfindig zu machen und ihre Festnehmung zu veranlassen. Der Eine, der 20 Jahr alt und 5' 5" groß ist, dunkle Haare, desgleichen Vollbart und hervorstehende Backenknochen hat, zischt beim Sprechen, da ihm ein halber Schneidezahn fehlt. Bekleidet ist derselbe mit dunkelgrauem Jaquet, schwarzen Beinkleidern und schwarzem Tyrolerfilzhut. — Der Andere, kleiner und dicker wie der Erstere, mit blonden Haaren und Schnurbart versehen, ist mit hellen Sommerjaquet und einer Mütze mit großem Schirm bekleidet. Beide tragen braune Rohrstöcke. — Auch auf einen Arbeiter Namens Harter wird vigilirt, welcher im

April aus dem Zuchthause zu Striegau entlassen wurde und der Tags darauf in der Salarienkasse zu Oels seinen Ueberverdienst vom Zuchthause her erhoben hat. Er ist seitdem nicht wieder zum Vorschein gekommen. Der Genannte ist 45 Jahr alt, dunkelblond, mit braunen Augenbrauen, grauen Augen 5' 5" groß und von kräftiger Statur. (B. Z.)

Hirschberg, 24. Juni. In vergangener Nacht wurde im Saalberger Forst der Forstgehülfe Weniger erstochen. Oberförster Haas in Giersdorf fand denselben heute früh auf, als das unglückliche Opfer eines Verbrechens in Folge der erhaltenen Stichwunden in den letzten Zügen lag.

Trebnitz, 25. Juni. Nach kaum dreiwöchentlicher Einführung der „Fleischschau" im hiesigen Kreise wurden am heutigen Tage zu Hünern vom dortigen Fleischbeschauer in einem vom Fleischermeister N. geschlachteten Schweine — Trichinen in sehr großer Menge vorgefunden und konnte durch den ganz zufällig dort anwesenden, hiesigen Kreisphysikus, Herrn Sanitätsrath Dr. Lesser, das Vorhandensein derselben sofort constatirt werden. Die vorschriftsmäßige Vernichtung dieses trichinösen Schweines ist selbstredend baldigst veranlaßt worden und erwächst dem betreffenden Schlächter somit ein Verlust von über 100 Mark. Es dürfte also die Bildung von „Versicherungs-Gesellschaften" gegen die durch Auffinden von Trichinen in gemästeten Schweinen entstehenden Verluste nicht zu verwerfen sein, um so mehr, da ja bei Tagelöhnern, Hofeleuten 2c. das oft mühsam gemästete Schwein der einzige Wohlstand ist.

(Br. Z.)

## Locales.

Namslau, 28. Juni. Im Anschluß an den Local-Artikel in der vor. Nummer d. Bl., betr. die Feuersbrunst in Deutsch-Marchwitz, theilen wir heute mit, daß die in demselben ausgesprochene Ansicht, es liege jedenfalls böswillige Brandstiftung vor, sich leider bestätigt und die Person, die unverehelichte Sabbarth daselbst, welche den Brand verursacht und diese böse That bereits zugestanden hat, gestern gegen Abend in dem hiesigen Polizeigefängniß untergebracht worden ist. — Wie wir hören, verhält sich dieser Fall folgendermaßen: Die Sabbarth ist in dem genannten Dorfe Nähterin und war als solche vornehmlich in der Familie des dortigen Gastwirths Herrn Kube beschäftigt. Seit einiger Zeit wurde daselbst so Manches vermißt und in jüngster Zeit wieder circa 110 Thlr. Wie nun die Verhältnisse lagen, war der Verdacht, daß die S. die Diebin sei, ein natürlicher, was ihr auch von Seiten des Herrn K. ohne Weiteres gesagt wurde, worüber sich die S., da allerdings die nöthigen Beweise fehlten, bereits an competenter Stelle beschwert haben soll. Aus Rache hierüber faßte dieses Frauenzimmer den Entschluß, die vollständig unmassiven Gebäude des Herrn K. anzuzünden. In Folge dessen begab sie sich, um jeden Verdacht, daß sie überhaupt einen solchen Racheact ausüben könne, von sich abzuwenden, am vorigen Donnerstage gegen Abend in die Besitzung des Bauergutsbesitzers Herrn Ackermann und, da dessen sämmtliches Personal noch auf dem Felde beschäftigt war, zündete sie die in der Nähe der Kube'schen Gebäude stehende, ebenfalls unmassive Scheuer an, so daß, wie sie richtig bedacht hatte, bei der ihr günstig erscheinenden Windströmung, das Wohn- und die Stallgebäude des Kube ein Raub der Flammen werden mußten. Bei der in der Wohnung der Sabbarth stattgefundenen Haussuchung sollen eine ziemlich bedeutende Anzahl Werthsachen, als muthmaßlich gestohlen, in Beschlag genommen worden sein.

## Vermischte Nachrichten.

Mörs. Am Freitag (11.) Morgens gegen 10 Uhr wurde unsere Stadt von einem schweren Unglück betroffen. Der im Bau begriffene Thurm der neuen katholischen Kirche stürzte, wahrscheinlich in Folge des orkanartigen Sturmes, ein und 6 Arbeiter, welche an demselben beschäftigt waren, fielen mit herab. Zwei derselben wurden todt aus dem Trümmerhaufen gezogen, der Maurermeister Jung lebte nur noch 1¾ Stunden, ohne zum Bewußtsein zurückzukehren. Zwei andere Arbeiter blieben unversehrt, weil sie, während der Thurm überging, in den Glockenstuhl, circa 10 Fuß tief hinunterersprangen; der sechste Arbeiter blieb leicht verwundet, auf dem Dache der Kirche hängen. Die Thurmspitze war mit einem 268 Pfd. schweren Kreuz versehen, nur die oberste Spitze des Thurmes war etwa 8 Fuß hoch mit Blei bekleidet, sonst offenes Balkenwerk. Die Masse fiel in den Garten des Pastors Fabritius, in welchem sich glücklicher Weise um diese Zeit Niemand befand. Die dicken Obstbäume in demselben sind sämmtlich zerschmettert, Kreuz und Kugel sind in kleine Stücke zerborsten. Hunderte und aber Hunderte von Menschen strömen nach der Kirche, um sich die Trümmerstätte anzusehen.

— Ueber die moderne Erziehung erzählen Berliner Zeitungen folgendes Geschichtchen. Helene, die Tochter eines reichen Rentiers, war mit einem Kaufmann verlobt und empfing die Glückwünsche ihrer Freundin Emma. Hast Du auch kochen gelernt? fragte Emma im Gespräch — Wozu? antwortete Helene schnippisch, dazu hat man seine Leute! — Emma schüttelte den Kopf und empfahl sich. — Vor acht Tagen war die Hochzeit, und die Neuvermählten fühlten sich wie im siebenten Himmel. Am Sonnabend sagte der Mann: „Lenchen ich möchte morgen ein junges Huhn essen, aber von Deiner Hand zubereitet; das wird mir gewiß viel besser schmecken, als wenn es die Köchin macht." Helene wird ein wenig roth, aber versprach dem lieben Männchen zum andern Tage, ohne Hülfe der Köchin, die Urlaub erhielt, Hühnersuppe und ein recht kräftiges gebratenes Huhn. Der Sonntag kam, und Lenchen trug mit eigner Hand die selbst gekochte Hühnersuppe auf den Tisch. Sie legte ihrem Mann mit selbstbewußtem Lächeln vor und sagte: „Koste erst, Adolf!" — „Ei", sagte der Mann in fröhlicher Laune, „was Du gekocht hast, wird mir gewiß schmecken!" Als er jedoch den Löffel zum Munde führte, stieg ein ganz eigenthümlicher Dunst ihm in die Nase; er würgte jedoch die Suppe hinunter, wischte den Mund und sagte, sich heimlich schüttelnd: „Ah, vortrefflich!" Jetzt legte ihm Lehnchen das gebratene Huhn vor, der Mann betrachtete es: „Aber Lenchen, Du hast ja den ganzen Kopf, Augen und Schnabel mitgebraten", sagte er etwas ärgerlich. Lenchens hübsches Gesicht nahm die Farbe des Purpurs an: „Ich glaubte nicht", schmollte sie, daß Du schon bei der erste Speise, die ich für Dich bereitet, tadeln würdest." — „Ach, es war nicht böse gemeint", sagte begütigend der Mann und trennte das Huhn mit einem Schnitt in zwei Hälften; aber entsetzt sprang er auf und schrie: „Du hast ja das Huhn nicht ausgenommen!" — „Ausnehmen? was ist denn das?" fragte Lenchen ganz unschuldig. — Adolph ißt im Gasthof, und Helene besucht die Kochschule.

Pest. Die hiesige Firma Heinrich und Söhne sendete am 3 November v. J. an das Popphradny'sche Eisenwerk bei Bries einem mit 5500 fl. beschwerten Brief. Nach etwa vierzehn Tagen gelangte die Antwort zurück, das Schreiben habe 6500 fl., also um 1000 fl. mehr enthalten. Selbstverständlich wurden nun die Kasse und die Geschäftsbücher aufs genaueste controllirt, doch Alles stimmte. Auch an ein „Verzählen" war nicht zu denken, da die Sendung durch viele Hände gegangen war, ehe sie zur Post gelangte. Monate hindurch grübelten beide Parteien über den mysteriösen Fall nach, bis endlich, wie das „Neue Pester Journal" erfährt, vor Kurzem die interessante Aufklärung erfolgte. Ein Postbeamter zu Bries kam nämlich wegen Defraudation in Untersuchungshaft, und da gestand er unter Andern, aus dem fraglichen Briefe das Geld entnommen und später, als er es wieder ersetzte, sich um ein Tausend geirrt zu haben. Die tausend Gulden wurden selbstverständlich nach dem Bekanntwerden des Sachverhaltes der Postverwaltung zurückerstattet, welche letztere, nebenbei bemerkt, von dem unredlichen Beamten um eine weit beträchtlichere Summe, nahezu an 8000 fl. geschädigt worden ist.

## Ein Mann, ein Wort.

Erzählung aus dem wirklichen Leben von Ludw. Habicht.

(Fortsetzung.)

Auguste hielt Wort; sie zog schon am andern Tage mit dem Vater zu ihrem Bruder, der ihnen bereitwilligst ein Asyl angeboten. Es schien, als ob das Schicksal dem alten Schulzen jede Demüthigung auflegen und seinen früheren Stolz völlig brechen wollte. Er mußte jetzt eine Zufluchtsstätte bei seinem Sohne suchen, den er in seinem eigensinnigen Dünkel einst aus dem Hause getrieben. Der alte Mann empfand das Alles tief und bitter; aber er leistete gegen die Anordnungen seiner Tochter keinen Widerstand, denn er war nicht mehr derselbe Eisenkopf, der Alles nach seinem Willen beugen wollte.

Wilhelm, der bei der Garde-Artillerie gedient, hatte jetzt auch schon die Einberufungsordre erhalten und mußte in den nächsten Tagen fort. Ihm gewährte deshalb diese Uebersiedelung einen großen Trost; nun hatte seine arme Frau an Auguste und dem Vater eine Stütze. Als er sich hierüber gegen seine Schwester aussprach, entgegnete sie sogleich: „Nur auf mich darfst Du nicht rechnen."

„Warum?" fragte er verwundert. „Glaubst Du nicht, daß Helene glücklich ist, Dich hier zu haben?"

„Daran zweifle ich nicht", war die Antwort, „aber es ist genug, wenn Deine kleine Wirthschaft jetzt den Vater mit erhält. Ich darf Euch nicht ebenfalls zur Last fallen." Und als Wilhelm ihr widersprechen wollte, fuhr sie lebhaft fort: „Ich weiß wohl, daß Du und Deine gute Frau jedes Opfer für uns bringen würdest, aber mein Entschluß ist gefaßt, ich gehe mit in den Krieg."

„In den Krieg?" Und was willst Du dort?" fragte er ganz erstaunt.

„Als Marketenderin. Sieh mich immer verwundert an, ich hab' doch Alles reiflich überlegt. Was soll ich hier müßig sitzen? Ich habe schon, was mein war, zu Gelde gemacht; das reicht zu den nöthigen Einkäufen und ich begleite Dich. Du bist ja Sergeant und wirst mir schon forthelfen und mich ein wenig beschützen können; hast Du mir nicht erst gestern erzählt, wie es 1866 an Marketenderinnen gefehlt hat und wie viel diese Leute verdienen konnten?

„Aber Du, Auguste, bedenke doch, Du bist an solche Strapazen nicht gewöhnt", warf ihr Bruder endlich ein, der sich von seiner Bestürzung über diesen seltsamen Einfall noch nicht erholen konnte.

„Laß alle Bedenken", entgegnete Auguste, „Du weißt, wir Leute aus dem Schulzenhofe sind alle hartnäckig und gehen unerschütterlich den Weg, den wir für Recht erkannt. Auch mich wird nichts mehr von meinem Plane abbringen.

Wohl schüttelte Wilhelm noch ein wenig den Kopf über ihren wunderlichen Einfall, im Grunde mußte er ihr jedoch Recht geben. Was sollte sie hier, wo sie Alles an ihr Elend erinnerte? Und konnte sie sich dort nicht ebenfalls wie so Viele ein kleines Vermögen erwerben? Sie war ja nicht mehr die heitere, etwas verwöhnte Schulzentochter, die vornehm in das Leben blickte; das Unglück hatte sie in eine tüchtige Schule genommen und sie völlig verwandelt. Wie die Schwester jetzt war, so fest entschlossen, so ruhig überlegt, so kühl und vernünftig, konnte sie sich wohl in eine solche schwierige Lage finden, und wenn es sich ermöglichen ließ, daß sie sein Regiment begleiten durfte, dann hatte sie ja an ihm den nöthigen Beistand. Es entsprach ohnehin so ganz seinem innersten Wesen, sich auf die eigenen Füße zu stellen und nach dem Gerede der Leute nicht zu fragen. Und nach einigem Nachsinnen sagte er ungewöhnlich lebhaft: „Es freut mich von Dir, daß Du nicht im Elend hocken willst, wie so viele Narren, die sich zu vornehm dünken, um sich aus einer unglücklichen Lage wieder herauszuarbeiten. Da können sie Das und Jenes nicht ergreifen, denn was würde die Welt dazu sagen? Aber ich meine doch, wer sich um solche Dinge härmt, der wird niemals auf den rechten Weg kommen."

Die Schwester schüttelte dem Bruder herzlich die Hand.

Wohl leistete der alte Schulze Anfangs den lebhaftesten Widerstand und mochte von einem solch' tollen Einfall nichts wissen. Seine Tochter wollte Marketenderin werden! Das war unerhört. Aber die jungen Leute bewiesen ihm, daß es jetzt nicht Zeit sei, solche Vorurtheile zu hegen, und schweren Herzens willigte er endlich ein.

(Fortsetzung folgt.)

**Die Provinzialordnung** ist soeben bereits in dritter Auflage, von Dr. **O. M. Kletke** bearbeitet, bei Eugen Grosser in Berlin, SW. Gitschinerstraße 111, zum Preise von 2 Mark erschienen.

Wie die Kreisordnung von demselben Verfasser sich der Empfehlung fast aller Behörden erfreut hat und überall angetroffen wird, so wird sich auch diese Provinzialordnung gewiß überall einbürgern, denn sie ist genau und mit großer Sachkenntniß bearbeitet, sowie mit den nöthigen Allegaten und dem Dotationsgesetz versehen. Ein ausführliches Sachregister erhöht noch ihren Werth! Wie wir hören, ist diese Ausgabe der Provinzialordnung bereits vielfach von den Verwaltungsbehörden für den Amtsgebrauch ihres Wirkungskreises beschafft worden.

## Bekanntmachung.

Nach der Ferien-Ordnung vom 16. April 1850 sind die Gerichtsferien auf den Zeitraum vom **21. Juli bis 1. September** festgesetzt.

Während der Ferien ruht der Betrieb aller nicht schleunigen Sachen in jeder Beziehung.

Die Parteien sowie die Rechtsanwälte haben sich daher während der Ferien in dergleichen Sachen aller Anträge und Gesuche zu enthalten.

Schleunige Gesuche müssen als solche begründet und als Feriensache bezeichnet werden.

Auf andere Gesuche erfolgt, ihres Eingangs ungeachtet, keine Erledigung während der Ferien.

Namslau, den 24. Juni 1875. **Königliches Kreisgericht.**

## Hundesteuer betreffend.

Die pro II. Semester 1875 fällige Hundesteuer ist mit den Steuern pro Monat Juli c. zu unserer Kämmerei-Kasse gegen Entnahme von Marken zu zahlen.

Die ulto. Juli c. im Rückstande verbliebene Hundesteuer wird ohne Weiteres executirt werden.

Namslau, den 28. Juni 1875. **Der Magistrat.**

# Kirchbau in Reichthal.

Die **öffentliche Ziehung der zum Besten unsers Unternehmens** Seitens des Ober-Präsidenten der Provinz Schlesien, Herrn Grafen Arnim, mittelst Rescripts vom 23. Januar c. **genehmigten Lotterie soll den 29. und 30. Juni c.,** jedesmal Nachmittags 3 Uhr, in dem zu diesem Zwecke uns gütigst bewilligten Saale des evang. Schulhauses in Namslau ihren Anfang nehmen.

Dinstag den 29. Juni c., Vormittags von 10—12 Uhr, wird ebendaselbst eine Ausstellung der Gewinn-Gegenstände stattfinden, zu welcher die Besitzer von Loosen ergebenst eingeladen werden.

Die gedruckten Gewinn-Listen können erst den 3. Juli c. ausgegeben werden, und müssen vorher eingehende Anfragen nach dem Schicksale von Loosen unberücksichtigt bleiben.

Reichthal, den 25. Juni 1875.

**Das Comité zur Errichtung einer evang. Kirche in Reichthal.**

# Die Gartenlaube

**1 Mark 60 Pf. (16 Sgr.)**

bringt in dem mit dem 1. Juli beginnenden **dritten** Quartale eine Geschichte aus dem bairischen Oberlande von dem beliebten Erzähler

**Herman Schmid: „Hund und Katz",**

welcher, wie wir mit Bestimmtheit hoffen dürfen, die **„Namenlose Geschichte"** von **E. Marlitt** noch in diesem Quartal folgen wird. Außerdem eine Reihe belehrender und unterhaltender Artikel.

Die Verlagshandlung von **Ernst Keil** in **Leipzig.**

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Die erste Sendung

# Holl. Jägerheringe

empfing in ganz vorzüglicher Qualität

**K. Szyszka.**

# Loose

zur

## Reichthaler Kirchbau-Lotterie

**à 1 Mark**

sind bis Mittwoch Mittag 12 Uhr zu haben in der **Opitz**'schen **Buchdruckerei,** sowie bei den Herren: **Szyszka, Wziontek, Beck, Töbe** und Frau **R. Behnisch.**

Die **Kaiserl.** und **Königl.**

## Hof-Chocoladen-Fabrik:

**Gebrüder Stollwerck** in **Cöln**

übergab den Verkauf ihrer Tafel- und Dessert-Chocoladen in **Namslau** dem Herrn

***R. Wechmann.***

Besten

# Gebirgs-Himbeersaft

in Flaschen zu 10, 15, 20, 25, und 30 Sgr. empfiehlt **H. Steinitz.**

## Illustrirte Frauen-Zeitung.

**Ausgabe der „Modenwelt" mit Unterhaltungsblatt.**

**Gesammt-Auflage allein in Deutschland 192,000.**

*Erscheint wöchentlich.*

Vierteljährlich M. 2,50

Jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten, gegen 2000 Abbildungen enthaltend.
12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Toilette und etwa 400 Muster-Zeichnungen für Weissstickerei, Soutache etc.
12 Grosse colorirte Modenkupfer.
24 Illustrirte Unterhaltungs-Nummern.

**Grosse Ausgabe.** Pro Quartal, M. 4,25

Jährlich, ausser Obigem: noch 48, im Ganzen also 60 colorirte Modenkupfer, darunter 24 Blätter mit historischen und Volks-Trachten.

## Die Modenwelt.

Jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten, sowie 12 Schnittmuster-Beilagen (wie bei der Frauen-Zeitung), kostet Vierteljährlich nur M. 1,25.

Abonnements werden von allen Buchhandlungen und Postanstalten jederzeit angenommen.

# Gewürz-Salz

empfiehlt **H. Steinitz.**

Eine große Parthie

# Dachspließen

hat zu verkaufen **H. Steinitz.**

## Allen Eltern

ist als **vorzüglich bewährte** von den Autoritäten der Wissenschaft angelegentlich empfohlene **Nahrung für ihre Kleinen** der

**Timpe'sche Kraftgries**

**dringend** anzurathen, der äußerst **leichtverdaulich** sich durch **hohe Nährkraft** und **Billigkeit** ganz besonders auszeichnet. Ausweisungen gratis.

à Pack 40 und 80 Pf. bei

**H. Steinitz** in **Namslau.**

[Vermiethung.] In meinem neuerbauten Hause an der Promenade ist der erste Stock im Ganzen oder auch getheilt, sowie im zweiten Stock 2 einzelne Stuben nebst nöthigem Beigelaß zu vermiethen und 1. October d. J. zu beziehen.

**Ernst Menzel,**
Klemptnermstr.

[Vermiethung.] In meinem Hause, Bahnhofstraße, ist zu Michaeli d. J. die zweite Etage, bestehend in 5 Zimmern, Küche und Beigelaß, im Ganzen oder getheilt zu vermiethen.

**Goldmann.**

[Vermiethung.] In meinem Hause sind einige Wohnungen zu vermiethen und Michaeli zu beziehen.

***Julius Hildebrandt.***

[Vermiethung.] Ein Quartier, bestehend aus 2 Stuben Küche, Keller und dem nöthigen Beigelaß, desgl. eine freundliche Giebelstube vornheraus, ist bald oder zum ersten October zu beziehen bei

**Aust,** Schmiedemstr. p. V.

[Vermiethung.] Eine Stube im 2. Stock vornheraus ist zu vermiethen und bald oder zu Michaeli zu beziehen bei

**Franz Krichler,**
Fleischermeister.

[Vermiethung.] Eine Stube ist zu vermiethen und bald zu beziehen bei

**Rudolf Krichler,**
Bäckermeister.

[Vermiethung.] In meinem Hause, Ring Nr. 90, ist oben hinterheraus, eine Wohnung mit Zubehör zu vermiethen und Michaeli zu beziehen. Auch kann ein Pferdestall dazu gegeben werden.

verw. **Emilie Behnisch.**

[Vermiethung.] Eine Wohnung ist zu vermiethen und Johanni zu beziehen.

***Gustav Heinze,***
Restaurateur.

## Spätlich's Brauerei.

Heute Dienstag **Concert**

von der hiesigen Stadtkapelle.
Anfang 7 Uhr. — Entrée 20 Pf.

## Zum Rehabendbrot

auf künftigen Donnerstag, den 1. Juli, ladet ergebenst ein ***Heinze.*** Altstadt.

## Getreide-Markt-Preise der Stadt Namslau

vom 26. Juni 1875.

| | Höchster. | | Mittler. | | Niedrigster | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | Rtl. | Sg. | Rtl. | Sg. | Rtl. | Sg. |
| Weizen pr. Neuschfl. | 6 | 40 | 6 | 20 | 6 | 10 |
| Roggen " | 5 | 60 | 5 | 40 | 5 | 20 |
| Gerste " | 4 | 20 | 4 | — | 3 | 90 |
| Hafer " | 3 | 50 | 3 | 40 | 3 | 30 |
| Erbsen " | 9 | — | — | — | — | — |
| Kartoffeln " | 1 | 20 | — | — | — | — |
| Heu (pro 50 Kilogr.) | 4 | 50 | — | — | — | — |
| Stroh (pro Schock) . | 21 | — | — | — | — | — |
| Butter (pro Liter) . | 1 | 90 | — | — | — | — |

[Breslauer Schlachtviehmarkt.] Auf den Märkten am 21. und 24. Juni betrug der Auftrieb: 1) 365 Stück Rindvieh, darunter 224 Ochsen, 141 Kühe. Man zahlte für 50 Klgr. Fleischgewicht excl. Steuer prima Waare 54—56 Mark, II. Qualität 45 — 48 Mark, geringere 27 — 30 Mark. 2) 789 Stück Schweine. Man zahlte für 50 Kilogr. Fleischgewicht beste feinste Waare 54—57 Mark, mittlere Waare 45—48 Mark. 3) 2166 St. Schafvieh. Gezahlt wurde für 20 Kilogr. Fleischgewicht excl. Steuer prima Waare 19—20 Mark, geringste Qualität 7 — 9 Mark pro Stück. 4) 691 Stück Kälber erzielten Mittelpreise.

Verantwortlicher Redacteur: Oskar Opitz.
Druck und Verlag von O. Opitz in Namslau.